

Gesichter der Stadt: Reidar Nitz betreibt einen Art-Deco-Laden im Viertel Schönster Mann, U-Bootjäger, Händler

Von JOSCHKA SCHMITT - 19.04.2015 - 0 Kommentare

„Der schönste Mann Norddeutschlands“ – dieser Titel wurde Reidar Nitz 1970 von einer Hamburger Jury verliehen; damit verwies er sogar den mitkandidierenden „Mister Europa“ auf die Plätze. Zu dieser Zeit war der attraktive Halbnorweger als Fotomodell unterwegs. Auch glänzte er als Coverboy des Männermagazins „Him“ und mimte in einem TV-Spot den lässigen Harley-Fahrer mit nacktem Oberkörper und wehendem Haar.



Heute erinnern etliche Zeitungsausschnitte und Fotos – oft mit Widmungen prominenter Freunde – an Episoden dieses schillernden Lebens. Aufgehängt hat Nitz sie in der hinteren Ecke seines Art-Deco-Ladens im Fedelhöfen. Dort sitzt er etwas erhöht und überblickt ein Sammelsurium aus dekorativ kunstvollen Einrichtungsgegenständen und Kuriositäten. Gern raucht er eine Zigarette, deren Filter er vorher mit der Nagelschere entfernt, und schnackt mit Besuchern. Manche mögen Nitz' Schätze für Trödel halten, Kenner hingegen sind begeistert von der Fülle originaler, antiker Gegenstände. „Damals sahen wir alle anders aus, aber es wäre ja langweilig, wenn man stehen bliebe“, sagt der gebürtige Bremerhavener mit Blick auf die Andenken der wilden 1970er. Der verschmitzt blinzelnde Mann mit der dunklen Mähne behält das ein oder andere Geheimnis für sich. Das genaue Alter zum Beispiel sei nicht so wichtig. Er versichert: „Man fühlt sich immer so alt, wie man ist. Oder umgekehrt.“ Mehr gibt es darüber nicht zu sagen,

auch nicht zur Lage seines Wohnorts. Er befindet sich in der Nähe und dort lebt Nitz momentan solo, hätte jedoch nichts dagegen, wenn sich das ändert.

Er entstammt einer Kriegsehe – der Vater deutscher Offizier, die Mutter Norwegerin. „Die ging mit Willi Brandts späterer Frau Ruth zur Schule“, erzählt Nitz, „das war im nördlich von Oslo gelegenen Hamar.“ In Norwegen war das binationale Paar nicht gut gelingen, es zog nach Bremerhaven.

Seinen eigenen Werdegang beschreibt Nitz als „ganz normalen Ablauf“. Zunächst ausgebildeter Dekorateur, betrieb er eine Second-Hand-Boutique und wurde dann U-Bootjäger bei der Marine. Er kam viel herum und lernte dabei die Designrichtung Art Deco lieben. Im Fedelhören betreibt er das urige Geschäft mittlerweile seit dreißig Jahren. Einmal drehte Radio Bremen dort sogar für einen Tatort. „Das war viel Aufwand für die zweieinhalb Minuten im Film“, findet er.

Von seiner norwegischen Abstammung hat sich der Kosmopolit die skandinavische Identität bewahrt. Er beschreibt sie als weltoffen, demokratisch und tolerant. „Perfekt ist keiner“, sagt Nitz. Er versuche stets, das Positive in Menschen zu sehen. Auch habe er keinerlei „Obrigkeitsgefühle“. Er duze alle Leute, in der Natur gebe es schließlich auch kein „Sie“. Schon immer habe er Schwierigkeiten gehabt, für andere zu arbeiten; er vergleicht diesen Freiheitsdrang mit dem der alten Wikinger. „Nur ohne deren kriegerischen Tendenzen.“

Nitz hat viel zu erzählen, springt zwischen den Jahrzehnten hin und her. Er sei halt ein bisschen tüddelig. „Aber man kann sich auch nicht alles merken.“ Was in seinem Geschäft wo steht, weiß er allerdings durchaus. Ein hereinkommender Kunde erkundigt sich nach Bremensien, Büchern über die Hansestadt. Am Ende geht er mit einem gerahmten Bild und einem Spielzeugauto mit Feuerzeugfunktion für insgesamt 100 Euro nach Hause. Von dem Geschäft zu leben, sei jedoch nicht immer einfach, muss Nitz zugeben. Bewusst ungeordnet, spärlich beleuchtet und etwas chaotisch sei es, damit Kunden auf Entdeckungsreise gehen und lange stöbern könnten. Während das Schaufenster unweit des Staatsarchivs mit Antiquitäten der 50er bis 70er Jahre wirbt, sind im Laden auch welche aus den 20er Jahren zu finden. Begeistern kann er sich für all die Plakate und Fotografien aus seinem geheimnisvollen Sortiment. Von Andy Warhol über Roy Lichtenstein bis hin zu Helmut Newton sei alles dabei. Letzterer gehört zu den Schätzen der Sammlung und ist für 900 Euro zu haben. Besonders stolz ist Nitz auf eine seltene Mappe erotischer Zeichnungen von und mit Yoko Ono und John Lennon. Die meisten Werke sind handsigniert.

Nitz ist gut vernetzt, in Bremen und der ganzen Welt. Freund Tom Schroeder bezeichnet ihn als „individuell geschliffenes Unikat“, ein Besuch im Geschäft lohne sich immer. Holger Mertins von der Herrenboutique schräg gegenüber zeigt sich erfreut über die herzliche Nachbarschaft, die es ohne Nitz so nicht geben würde. An der Tür des nahezu komplett zugestellten Eingangs hängt scheinbar dauerhaft ein Hinweis, er sei beim Italiener gegenüber und gleich zurück.

Aus seinem Leben erzählt Nitz mit einer Mischung aus Selbstverständlichkeit und Stolz. Mehrfach betont er, sich nicht brüsten zu wollen und stets normal zu bleiben. Aber was ist in

dieser bunten Welt des Reidar Nitz schon normal? Er redet schon gerne über sich und seine Errungenschaften, dabei ist er jedoch kein unangenehmer Selbstdarsteller. Zum Abschied sagt er noch: „Alles, was ich erzählt habe, ist belegbar.“ Wer Märchen hören wolle, müsse bei den Grimms nachfragen.